

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 328.

Sonnabend den 24. November.

1855.

### Vermietung.

Es soll ein unter der Nicolaischule allhier befindlicher Keller von Ostern 1856 ab anderweitig auf drei und nach Befinden auf mehrere Jahre mittelst Meistgebots vermietet werden und es ist hierzu  
**der 4. December 1855**

terminlich anberaumt worden.

Miethlustige haben sich daher gedachten Tages früh um 11 Uhr bei der Rathsstube anzumelden, ihre Gebote zu thun und sich weiterer Resolution, wobei sich der Stadtrath die Auswahl unter den Licitanten, so wie jede sonstige freie Verfügung vorbehält, zu gewärtigen.

Uebrigens kann der fragliche Keller auf Verlangen sofort von dem dormaligen Mieth-Inhaber geräumt werden.  
Leipzig, den 17. November 1855.

Des Rathes der Stadt Leipzig Finanzdeputation.

Leipzig, den 23. Novbr. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Amalthe von Sachsen sind gestern von früh 11 Uhr bis Abends 8 Uhr außer Bett gewesen und haben sich mehrere Male Bewegung im Zimmer gemacht. Die Nacht verlief mit Ausnahme von einer Unterbrechung ruhig und Ihre Hoheit standen heute Morgen gestärkt auf. Die Entzündung des linken Auges nimmt ab, das rechte Auge ist wie bisher gut.

### Leipziger Lehrerverein.

Fast 1 1/2 Jahre ist es, seitdem d. Bl. das letzte Lebenszeichen des Leipziger Lehrervereins in die Oeffentlichkeit gebracht haben. Verschiedene Anfragen seiner außerhalb stehenden Freunde, so wie der in ihm selbst lebende Wunsch, nicht zu den Verstorbenen oder Entschlafenen gerechnet zu werden, sind die Veranlassung zu nachfolgendem Berichte über die hauptsächlichsten, auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse bleibenden Punkte seiner Thätigkeit, aus denen man ersehen möge, daß auch während der eben bezeichneten Zeit seines Lebens in demselben so manches gute Samenkorn seinen guten Boden gefunden und vielleicht schon zu fröhlicher, reichlicher Ernte gediehen ist.

Das aus der langen Zeit vorliegende reiche Material gestattet nur eine Auswahl der Hauptmomente, und als solches sei zunächst erwähnt der Vortrag vom 16. Juni 1854 über internationale Erziehung.

Da derselbe in seinem ganzen Umfange bereits auf anderem Wege der Oeffentlichkeit übergeben und hinreichend besprochen worden, so genüge hier seine Erwähnung und die Bemerkung, daß die daran sich knüpfende sehr lehrreiche Debatte nichts von seinen Grundsätzen wesentlich Abweichendes aufstellte. Der Vortrag enthielt genau genommen nichts anderes als die dem hiesigen modernen Gesamtgymnasium zu Grunde liegenden Erziehungsprincipien in ihrer consequenten Durchführung als einen Plan für die Schulen Deutschlands, Frankreichs und Englands, als der sich immer näher tretenden Compensationsstufe.

Der 7. Juli 1854 brachte einen dem so allgemein interessirenden wie gründlich ausgeführten Vortrag über den ersten Taubstummenunterricht.

Nach kurzer historischer Einleitung, welche die frühesten Versuche, Taubstumme zu unterrichten, aufzählt und den weiteren Ausbau dieses Unterrichtes in Paris durch Abbé de l'Épée und gleichzeitig, aber von ganz andern Grundsätzen geleitet, in Deutsch-

land durch Heinicke charakterisirt, geht der Verf. auf das 1778 durch den vom Kurfürst Friedrich August hierher gerufenen Heinicke gegründete Leipziger Institut und speciell auf die in demselben noch heute geltende Methode ein, die er als eine durch Heinicke und besonders auch durch den vor wenigen Jahren hier nach 42jährigem segensreichen Wirken verstorbenen Reich durch- und ausgebildeten und von hier über ganz Deutschland verbreitete bezeichnet.

Als ersten und obersten Grundsatz derselben, der sie zugleich wesentlich von der französischen Methode unterscheidet (nach welcher übrigens auch die Wiener Anstalt begründet ist), nennt er den: die taubstummen Kinder müssen alle ohne Ausnahme sprechen lernen; wenn auch bei einem größern Theile weder die wünschenswerthe Deutlichkeit, noch viel weniger Wohlklang der Stimme zu erzielen ist.

Die für diese Forderung geltend gemachten Gründe liegen theils in der eignen geistigen Hebung des Taubstummen, theils auch und besonders in der Erleichterung seines Verkehrs mit Andern.

Hieran schloß sich eine genaue Darlegung der zu diesem Ziele führenden Methode, die — weil die Stummheit bios auf die angeborne Taubheit sich gründet — nur darauf ausgehen kann, für alle Laute die rechten Mundstellungen sichtbar und den Ton selbst am Halse fühlbar zu machen.

Das erste Ziel der Taubstummenschule sei demnach eine möglichst deutliche und geläufige Schrift- und Aussprache, so wie einige Fertigkeit im Benennen der Dinge aus der nächsten Umgebung. Unter stetem Hinweis auf eine für diesen Zweck vom Vortr. herausgegebene Fibel wies derselbe nach, wie hier nur die Schreib- und Lesemethode die einzig angemessene sein könne, da der Schüler nicht nur gleichzeitig lesen und schreiben, sondern auch sprechen und Gesprochenes vom Munde absehen lernen müsse. Dieser vielseitigen Anforderungen an diesen ersten Unterricht halber bleibe auch für die ersten Monate die Druckschrift ganz bei Seite, um Irrungen und störende Angewöhnungen in der Schrift möglichst zu verhüten.

Hierauf giebt der Vortrag eine genaue Darstellung des Verfahrens, den Kindern durch das Vormachen die Vocale und leichter durch das Gesicht wahrnehmbaren Consonanten nachsprechen zu lassen und beide alldann in kleinen Syllben einzuläuben. Erst nach deren gewöhnlicher Einübung nimmt man auch die schwereren Consonanten hinzu, deshalb schwer, weil sie zum größten Theil sich nicht vom Gesicht absehen lassen und nach der Erlernung der Lautaussprache kommen zu den zeitlich nur gebrauchten kleinen auch die großen Lautzeichen hinzu.